Westfälische Tageszeitung

Volksblatt für Bocholt u. d. Kreis Borken — Borkener Z...

Das Gebot der Stunde: Dein Volksopfer!

Ausgabe „F". Bezugspreis: 2.20 RM monatl. einschl. Zustellgebühr. Unter Streifband Portozuschlag. Bei Postbezug 2.10 RM einschl. 21 Pf Postzeitungsgebühr zuzügl. 42 Pf Bestellgeld. Geschäftsstellen: Münster, Prinzipalmarkt 13/14 Ruf 24231 Ahaus: van-Delten-Straße Ahlen: Adolf-Hitler-Straße Bocholt: Realschulstr. Borken: Kapuzinergasse Borghorst: Emsdett. Straße Burgsteinfurt: Wilhelmspl., Coesfeld: R... men: Adolf-Hitler-Straße Emsdetten: Münsterstr.: Greven: Münsterstr.: Gronau: Ad.-Hitler-Str.: Ibbe... ring-Str.: Lengerich: Adolf-Hitler-Platz: Lüdinghausen: Markt Ochtrup: Bahnhofstr.: Rheine: Bahnhofs... ndorf: Oststr.: Werne: Markt

AMTL. ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD — DER NSDAP UND SÄMTLICHEN BEHÖRDEN

Nr. 15 — Donnerstag, den 18. Januar 1945 — Ausg. F

Das ist der Geist, aus dem der Sieg erwächst

Dr. Ley besuchte den Westfalenwall — Frauen und Mädel beim Schanzen — H.-J. als Volkssturmsoldaten

wtz. Münster, 17. Jan. Die harten Kämpfe im Osten führen uns erneut die große Bedeutung einer tiefgestaffelten Schutzstellung vor Augen. Deshalb ist die Sicherung unserer Reichsgrenzen überall das Gebot der Stunde. Wenn hier oder da noch Menschen vorhanden sind, die vielleicht glauben, der Bau des Westfalenwalles an der Westgrenze unseres Gaues oder die Besetzung dieser Schutzstellung mit Bataillonen des Volkssturmes sei nicht so wichtig, dann werden auch diese durch die Ereignisse an der Ostfront inzwischen eines anderen belehrt worden sein. Gewiß, es ist für die Männer, Frauen und Mädel nicht so leicht, in Wind und Wetter Schanz- und Befestigungsarbeiten durchzuführen und es ist für die Volkssturmmänner und die Hitler-Jugend ebenfalls nicht einfach, im Westfalenwall auf Wacht zu stehen, aber sie erfüllen trotzdem ihre Pflicht, weil sie wissen, daß die Sicherung der Grenzen so erfolgen muß, daß Ueberraschungen unmöglich sind.

Daß auch die große militärische und strategische Wichtigkeit des Westfalenwalles von der Führung anerkannt wird, erlebten wir erst in diesen Tagen wieder, in denen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Anschluß an das Erinnerungstreffen in Lippe gemeinsam mit dem Gauleiter Dr. Alfred Meyer eine Besichtigung des Westfalenwalles vornahm. Der Besuch des Reichsleiters galt vornehmlich den eingesetzten Frauen und Mädeln sowie einem Bataillon des Volkssturms, das ausschließlich aus den Jungen der HJ zusammengesetzt war. Es waren tiefe Eindrücke, die wir dort gewannen, wurde uns doch ein Bild vermittelt von dem Geist der Heimatfront, der mit allen Kräften bestrebt ist, alles aber auch alles zu tun, um der kämpfenden Front zu helfen und die geliebte Heimat zu sichern.

An einer Stelle des Westfalenwalles hatten die Frauen und Mädel ihre Spaten beiseite gelegt, waren an die Straße geeilt, um den Reichsleiter zu begrüßen. In persönlichen Gesprächen unterhielt sich der Reichsleiter mit den weiblichen Kräften, fragte nach dem Essen, nach der Arbeit und erkundigte sich nach den Unterkünften. Immer wieder bestätigten die Frauen, daß das Essen ausreichend und gut sei, die Unterkünfte ließen ebenfalls nichts zu wünschen übrig, und die Arbeit sei zwar schwer, besonders in dieser Zeit, aber man hätte sich auch daran gewöhnt, denn in der Gemeinschaft wuchsen die Menschen zusammen, die Kameradschaft brachte sie alle über die kleinen Nöte und Sorgen des Alltags hinweg. Das sah man ihnen auch an. Ihre frischen Gesichter und ihr Humor, den sie alle an den Tag legten, ließen keinen Zweifel darüber, daß sie sich wohlfühlen und eingelebt haben. Froh und frisch sangen sie ein Lied in den Wintertag, das uns zeigte, wie sie das Leben zu meistern verstanden

Durch Felder und Wiesen führte uns der Weg alsdann zu den Stellungen, in denen die Mädel beim Schanzen waren. Stellung reiht sich an Stellung. Fürwahr eine Leistung, die unseren Frauen und Mädeln alle Ehre macht. Es war wirklich eine Freude, festzustellen, mit welchem Bienenfleiß die Mädel bei der schweren, sonst ungewohnten Arbeit waren. Auf die Fragen des Gauleiters nach der Verpflegung wiederum ein einstimmiges: Ausreichend und gut! Nur für einen Augenblick blieb die Arbeit ruhen, als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu ihnen sprach. Kurz, aber vom Herzen kommend. Vom Schicksalskampf des Reiches, von der Notwendigkeit der Mobilisierung aller Kräfte und davon, daß es uns alle mit besonderem Stolz erfüllt, in dieser Zeit der größten Bewährung unsere harte Pflicht erfüllen zu können. Sein Dank galt den Frauen und Mädeln, die hier an der Sicherung unserer Grenze mühevolle Arbeit leisten. Frisch klang das Lied vom Westfalenwall zum Himmel empor, zugleich Ausdruck von dem Willen unserer Jugend, alle szu tun, um in dieser schweren Zeit zu bestehen.

In einer großen Schule wurden die Unterkunftsräume der Mädel besichtigt. Wir müssen offen bekennen: Wir waren erstaunt über die Sauberkeit und die Ausstattung der Räume, die die Mädel selbst in den Freistunden, zum Teil mit eigenen Bastelarbeiten, hergerichtet hatten. In den Abendstunden waren sie schon wieder am basteln. Einmal handelt es sich um Gegenstände für die Ausstattung der Räume und zum anderen aber auch um solche Bastelein nützlicher Art, die den Bombengeschädigten für Behelfsheime und Notwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Zeit genug ist dafür vorhanden, da der Einsatz für Schanzarbeiten auf sechs Stunden am Tage festgelegt ist. In der Freizeit werden nun die Mädel von besonders dazu geeigneten Kräften mit leichteren Heimarbeiten beschäftigt. Es fehlt auch nicht an Spiel und Sport und an der Unterrichtung über alle lebenswichtigen Fragen unseres Kampfes und unseres Volkes. So werden die Mädel aus diesem Erleben der Gemeinschaft auch trotz der schweren Arbeit innerlich bereichert heimkehren. Sie dürfen das um so eher, weil sie in Deutschlands größter Zeit mithalfen, das Schicksal zu gestalten. Man merkte es ihnen auch an, daß sie sich des Ernstes unserer beim- oder armamputiert die Ausbildung leitet, be-

Fortsetzung auf der 2. Seite

Schlacht von unvorstellbarer Härte

Schwere Aufgaben für die deutsche Abwehr im Osten

B. Berlin, 17. Jan. Die große Winterschlacht im Osten steigert sich von Stunde zu Stunde zu einer Härte, die selbst in diesem an erbitterten Schlachten so reichen Krieg ohne Beispiel dasteht. Einsatz, Anlage und Durchführung der sowjetischen Offenstoßstöße lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß die Führung des Gegners ganz großen Zielen entgegenstrebt, die über alle Teilerfolge heraus eine große Entscheidung des Krieges zum Inhalt hat.

An allen Brennpunkten der Ostfront sind außerordentlich starke Truppenmassen konzentriert, die aus einem Gesamtaufgebot von rund 300 Schützendivisionen, und außerordentlich starken Panzerkorps gestellt werden und jene Taktik gestatten, als deren typisches Kennzeichen die Einbeziehung des Gesamtraumes zwischen der Drau und der Memel in den Offensivplan gewertet werden muß. Südlich von Warschau stehen etwa 90 sowjetische Schützendivisionen und 15 Panzerkorps im Angriff. Im nördlichen Kampfraum sind im Bug-Weichsel-Dreieck und im Narew-Abschnitt 40 Schützendivisionen und mehrere Panzerkorps eingesetzt. Die Durchbruchsangriffe im ostpreußischen Grenzgebiet, wo sich der Offensivabschnitt über seine ursprüngliche Begrenzung zwischen Ebenrode und Schloßberg inzwischen bis Gumbinnen verbreitert hat, werden von 25 Schützendivisionen und zahlreichen Panzerkorps getragen. Ganz zweifellos handelt es sich bei dieser Kräftekonzentration um die größte militärische Anstrengung der Sowjets, die alle früheren winterlichen Großoffensiven noch übertrifft und die deutsche Abwehr vor schwerste Aufgaben stellt. Seitdem das deutsche Ostheer in der Defensive steht, mußten mehrfach die Aufgaben gelöst werden, einem mit überlegenen Kräften vorgetragenen Ansturm des Feindes standzuhalten, da die größere Nähe der sowjetischen Anstürme an den Grenzen des Reiches diesem Ringen die besonderen Akzente gibt.

Die früher verfügbaren großen Raumreserven können heute nicht mehr in dem gleichen Maße in die Kalkulation der deutschen Abwehrstrategie eingesetzt werden. Aber aus den großen Kämpfen vor der Westgrenze des Reiches und dem ostpreußischen Grenzgebiet ist zu erkennen, daß die Nähe der Front an den Reichsgrenzen auch gewisse positive Wirkungen haben kann, die nicht nur in dem Wissen um die Verteidigung der Heimat zu suchen sind, sondern auch durch die Gestaltung der Aufmarsch- und Nachschubverhältnisse im frontnahen Hinterland bewirkt werden. Es mag als bezeichnend empfunden werden, daß gegenüber den beiden sowjetischen Einbrüchen im Abschnitt südlich Warschau nur äußerst geringe und den Zusammenhang der deutschen Kampflinie nicht gefährdende sowjetische Einbrüche im ostpreußischen Grenzgebiet stehen. Durch den Einsatz der örtlichen Reserven konnten die unter Massenkonzentration von Infanterie, Panzern und Luftstreitkräften erzwungenen Raumgewinne sofort unter Kontrolle genommen werden.

Die Schlacht im Raum südlich von Warschau wird weiterhin durch Bewegungskämpfe charakterisiert. Der Gegner ist mit seinen Panzerspitzen bis in den Raum nordöstlich von Krakau, ostwärts von Tschenstochau und südwestlich von Tomaschow und südwestlich von Warschau vorgedrungen. Es gäbe jedoch ein entstelltes Bild, wollte man die von diesen Orten auf der Karte gezogene Linie als neue Front annehmen, denn die fächerförmig vorgestoßenen sowjetischen Angriffsspitzen beherrschen nicht den gesamten Raum des großen Weichselbogens, vielmehr steht die Masse der Infanterieverbände mit den ihnen angeschlossenen Panzereinheiten noch weit zurück. In der Tiefe dieses großen Kampffeldes stehen noch starke deutsche Verbände, die dem Gegner starken Widerstand entgegensetzen und durch ihre taktischen Manöver Verzögerungsmöglichkeiten zu schaffen vermögen, um die Durchführung der Gegenmaßnahmen zu erleichtern. Insbesondere gilt dies von Kielce, wo beiderseits der von Straßenkämpfen

Fortsetzung auf der 2. Seite

„Nein, mein Herr!"

Churchill bestätigt den Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk

Berlin, 17. Jan. Im englischen Unterhaus hat sich am Dienstag ein Vorfall abgespielt, der in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt die größte Beachtung verdient. Zum zweiten Male hat nämlich Winston Churchill in seiner amtlichen Eigenschaft als Premierminister Englands und zugleich als maßgeblicher Sprecher der sogenannten Alliierten eine Erklärung abgegeben, die als Ziel des Kampfes gegen das Reich die Vernichtung des deutschen Volkes bestätigt.

Churchill sprach nämlich davon, daß die Alliierten ihren Krieg bis zur „bedingungslosen Kapitulation" Deutschlands führen wollen, und fügte dann auf die Frage eines Abgeordneten, ob man die bisherige Vernichtungsabsicht und die bekannten Ausrottungspläne dann einer Revision unterziehen werde, kategorisch hinzu: „No, Sir!"

Diese Worte: „Nein, mein Herr!" sind besonders schwerwiegend aus dem Munde des englischen Premierministers. Sie tragen durchaus amtlichen Charakter, und es wird niemanden in der Welt geben, der behaupten könnte, es handele sich bei der Forderung, die Lebenssubstanz des deutschen Volkes auszulöschen, um eine agitatorische Formulierung nicht autorisierter Politiker. Erst unlängst hat Churchill in einer groß angelegten Rede Einzelheiten über die beabsichtigte Zerstückelung des Reiches und brutale Vernichtung des völkischen Lebens im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über die Zukunft des deutschen Ostens, die nur als Beispiel für die Zukunft des ganzen Reiches sein soll, bekanntgegeben. Der Leitgedanke dieser satanischen Pläne ist der Haß, ein Haß, der seine Wurzeln in der jüdischen Gefühlswelt hat. Sie hat durch die engste Verfilzung der Plutokratenschichten in den alliierten Ländern ebenso wie der führenden Schicht des Bolschewismus mit dem Judentum die nichtjüdischen Kreaturen zu ihren willfährigen und zuverlässigen Werkzeugen gemacht.

Durch die neue Erklärung des englischen Premierministers gewinnen die Tatsachenberichte über die Greuel der britisch-nordamerikanischen Soldateska gegen deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen ebenso wie die Feststellungen über die schamlose Behandlung deutscher Menschen in den besetzten Westgebieten eine besondere Bedeutung. Dieses Wetteifern der Briten und Nordamerikaner mit ihren bolschewistischen Verbündeten ist als Vorgeschmack dessen zu bewerten, was man dem deutschen Volke servieren würde, gelänge es unseren Feinden, uns niederzuzwingen.

Der Haß richtet sich gegen das ganze deutsche Volk, und die Vernichtung soll jeden einzelnen von uns, jeden Mann, ganz gleich welchen Alters und welchen Berufes, treffen. Sie richtet sich vor allem auch gegen unsere Kinder, mit denen man die kommenden Generationen Deutschlands beseitigen will, und nicht minder gegen alle Frauen, die man deshalb ausrotten will, damit sie nicht neue deutsche Menschen gebären können.

Aus dieser Tatsache ergibt sich für jeden von uns die nationale Pflicht, von sich aus das Aeußerste zur Erringung des deutschen Sieges beizutragen, denn er allein verbürgt dem deutschen Volke seine Existenz und seine Zukunft.

Neue Belastungsproben

Von Augusf Prühner

Mit der gewaltigen Winterschlacht in Südpolen ist eine neue Situation eingetreten, die unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Wir wissen, daß der Ansturm der bolschewistischen Divisionen so stark war, daß ein tiefer Einbruch erfolgt ist. Ganz offen spricht der OKW-Bericht von den angetretenen Divisionen und von den tiefen Einbrüchen, die sich in Südpolen bis Tschenstochau und Krakau erstrecken. Im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht werden die bolschewistischen Schützendivisionen mit 155 angegeben. Dazu kommen noch 20 bis 25 Panzerkorps. Allein diese Zahlen lassen erkennen, daß Moskau mit aller Gewalt eine Entscheidung zu erzwingen versucht, die den Weg ins Reich öffnet. Mit unvorstellbarer Härte werden die Kämpfe geführt, so daß es unseren Grenadieren gelang, am Ostrand von Tschenstochau die Bolschewisten durch Gegenangriffe nach Osten zurückzuwerfen.

Nördlich Warschau wurde der feindliche Durchbruch in schweren Panzerschlachten vereitelt. An der ostpreußischen Grenze errangen unsere Truppen in heldenmütigen Kämpfen sogar einen vollen Abwehrerfolg. Hier ist es vor allen die Verdoppeltung der Panzerabschüsse, die bemerkenswert erscheint. Die Zahl der in der Winterschlacht in Polen abgeschossenen sowjetischen Panzer hat sich auf 1000 erhöht. Die Mehrzahl wurde durch panzerbrechende schwere Waffen sowie durch Nahkampfmittel zum Abschuß gebracht.

Einige Panzerrudel der Bolschewisten erreichten bei ihrem Durchbruch die Eisenbahnlinie Tschenstochau—Petrikau und den Raum südlich Tomaschow. Infolge des heroischen Widerstandes unserer Truppen beiderseits Kielce blieben dem Feinde hier nennenswerte Erfolge bisher versagt. Immerhin darf man nach der neuen Entwicklung an der Ostfront feststellen, daß die Front zwischen Memel und den Karpaten in Bewegung

Großsammeltage zum „Volksopfer"

Da die berufsmäßige Beanspruchung weiter Bevölkerungskreise diesen nicht erlaubt, ihre Opfergabe zu den Annahmestellen für das „Volksopfer" zu bringen, werden am Sonntag, dem 21. Januar, und am Sonntag, dem 28. Januar, durch Politische Leiter und Angehörige des Deutschen Volkssturms die Haushaltungen abgesammelt.

Die Wehrmacht stellt pferdebespannte Fahrzeuge zur Verfügung, Trompeten- und Fanfarentöne werden die Volksgenossen an ihre Pflicht zur „Volksopfer"-Abgabe erinnern. Von den die Haushaltungen abfragenden Partei- und Volksgenossen werden Bestandslisten mitgeführt, so daß die Eintragung jedes Opfers in das Ehrenbuch des deutschen Volkes, das aus den Spendenlisten in jeder Ortsgruppe gebildet wird, gewährleistet ist. Jede Haushaltung, auch diejenigen, die bisher erst einen Teil ihres Opfers zur Annahmestelle brachten, legen also die Spinnstoffe, Kleidung, Wäsche, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände für Wehrmacht und Volkssturm bereit, damit die Sammelfahrzeuge rasch die Absammlung der Haushaltungen durchführen können.

Verbissener deutscher Widerstand im Osten

Verschärfung der Lage im großen Weichselbogen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wurden die Sowjets nördlich der Donau im Angriff weiter zurückgeworfen. Die tapfere Besatzung von Budapest setzt ihren schweren Abwehrkampf im Stadtkern fort. Westlich Jaslo stehen unsere Truppen in harter Abwehr gegen die in ihre Stellungen eingebrochenen Bolschewisten.

Im großen Weichselbogen hat sich die Lage verschärft. Der Feind warf hier 90 Schützendivisionen und 15 Panzerkorps in die Schlacht. Im Verlauf schwerer Kämpfe konnten feindliche Panzerspitzen bis in den Raum nordöstlich Krakau, in den Raum von Czenstochau, südwestlich Tomaschew und nordwestlich Warschau vordringen. Im Rücken der feindlichen Angriffsspitzen setzen starke deutsche Kampfgruppen der Masse der nachfolgenden bolschewistischen Verbände erbitterten Widerstand entgegen. Panzerdivisionen verhinderten im Raum von Kielce in aufopferungsvollem Kampf zwei Tage lang den feindlichen Durchbruch nach Norden und ermöglichten dadurch das Absetzen unserer Truppen von der Weichselfront.

Nördlich Warschau erzielte der Feind mit 40 Schützendivisionen und mehreren Panzerkorps im Angriff nach Westen tiefe Einbrüche. Durch die Standhaftigkeit unserer Soldaten, die sich bis zum letzten Atemzug in ihren Stellungen verteidigen, und durch Maßnahmen der Führung wurde der feindliche Ansturm bei Modlin, westlich Nasielsk und südöstlich Zichenau aufgefangen.

Zwischen der Rominter Heide und Schloßberg versuchten die Bolschewisten unter starkem Luftwaffeneinsatz mit etwa 25 Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden erneut den Durchbruch zu erzwingen. Bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche blieb das Hauptkampffeld in unserer Hand. Damit erfochten die im ostpreußischen Grenzkampf schon mehrfach bewährten Divisionen angesichts der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes einen hervorragenden Abwehrerfolg.

In den schweren Panzerschlachten, die sich nördlich Warschau und im ostpreußischen Grenzgebiet entwickelten, fielen der tapferen Abwehr unserer Truppen 800 feindliche Panzer zum Opfer.

Fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe schossen in den letzten 48 Stunden an der Ostfront 62 sowjetische Flugzeuge ab und setzten außerdem 65 sowjetische Panzer außer Gefecht.

Nach den hohen Verlusten, die die Amerikaner in den letzten Tagen an der Westfront erlitten, hat die Stärke ihrer Angriffe südlich Malmedy und an der belgisch-luxemburgischen Grenze etwas nachgelassen. In einer Reihe von Abschnitten gingen unsere Panzerverbände zu Gegenangriffen über, drängten den Feind in die Verteidigung und befestigten ihre Stellungen.

An der Mosel bei Remich sind örtliche Kämpfe im Gange. Mehrere Vorstöße der Amerikaner gegen unseren Brückenkopf Fraulautern brachen zusammen. Der in Hatten vorübergehend eingedrungene Feind wurde wieder geworfen.

Im Rheinbrückenkopf nördlich Straßburg zerschlug die Besatzung mehrere feindliche Angriffe, die mit Unterstützung von 11 Panzern geführt wurden. Alle angreifenden Panzer bis auf einen wurden vernichtet, zahlreiche Gefangene eingebracht.

Unser Fernfeuer auf die feindlichen Nachschubstützpunkte Lüttich und Antwerpen wird bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In der Nacht zum 16. Januar versenkten unsere an der englischen Küste und vor der Scheldemündung eingesetzten Schnellboote ohne eigene Verluste aus einem stark gesicherten feindlichen Nachschubgeleit zwei vollbeladene Dampfer mit zusammen über 7000 BRT.

In Mittelitalien lebte die beiderseitige Aufklärungstätigkeit vor allem im Raum südlich Bologna und an der adriatischen Küste auf.

Nordamerikanische Terrorverbände bombardierten am gestrigen Tage Städte in Mitteldeutschland. In der Nacht flogen die Briten erneut in den gleichen Raum sowie nach Südwestdeutschland ein. Bei Terrorangriffen auf Magdeburg und Dessau wurden hauptsächlich Wohngebiete zerstört.

Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 34 feindliche Flugzeuge, darunter mindestens 24 viermotorige Bomber, ab.

Das Vergeltungsfeuer auf Groß-London wird fortgesetzt.

bekommen ist. Es ist dabei klar, daß bei dem Masseneinsatz der Divisionen für unsere Truppen die Lage äußerst verschärft worden ist. Immerhin lassen sich aus den Anfangserfolgen nicht ohne weiteres Schlußfolgerungen auf den weiteren Verlauf der Schlacht ziehen. Die Heranführung von Reserven zu den Brennpunkten kann erst dann erfolgen, wenn diese Schwerpunkte der gegnerischen Offensive klar erkannt worden sind. Es ist daher notwendig, daß wir in dieser Zeit der neuen Belastungen unsere Nerven behalten müssen. Wir können dieses um so eher, als wir die kürzeren Nachschubwege haben. Außerdem wissen unsere Truppen, daß sie den Heimatboden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen müssen.

An der Westfront haben die Anglo-Amerikaner ihre heftigen Angriffe nicht in dem Ausmaße wie an den Vortagen wiederholt. Aber auch sie werden versuchen, in der nächsten Zeit wieder gegen unsere Front anzurennen. Ebenso hat auch die feindliche Terrortätigkeit über dem Reichsgebiet in den letzten Tagen wiederum eine Steigerung erfahren. Wenn auch die Abschußzahlen recht erfreulich sind, so genügen sie dennoch nicht, um den Terror zu brechen. Denn Churchill hat seinen Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk erneut vor dem Unterhaus bestätigt. Vom Osten dringen neue Nachrichten über die bolschewistische Schreckensherrschaft in der Pußta zu uns. Wir sehen also auf beiden Seiten die vom jüdischen Haß getriebenen Feinde gegen das Reich anrennen. Wir wissen, daß sie erbarmungslos die völlige Vernichtung des deutschen Volkes vollziehen würden, wenn ihnen kein Widerstand entgegengesetzt werden könnte.

Diese Lage müssen wir klar erkennen. Große Opfer und schwere Kämpfe werden in der nächsten Zeit dem Kriege sein Gepräge geben. Ganz klar und nüchtern sehen wir die neuen Belastungen vor uns. Aber ebenso objektiv bekennen wir uns zum Abwehrwillen dieser tödlichen Gefahren. Wenn unsere Feinde glauben, daß unser Volk sich durch tiefe Einbrüche in Polen von diesem fanatischen Widerstandswillen abbringen ließe, kennen sie unser Volk schlecht. Im Gegenteil: Nun erst recht! ist heute das Gebot der Stunde. So wird sich durch die Planungen unserer Führung und durch die Tapferkeit unserer Truppen auch an der Ostfront die Lage wieder stabilisieren. So werden wir auch im Laufe der Zeit im Luftkrieg jene Mittel zum Einsatz bringen, die den Feinden Stück um Stück die Luftherrschaft streitig machen werden. Wir müssen in dieser Zeit nur den unerschütterlichen Glauben, verbunden mit leidenschaftlicher Hingabe im Herzen tragen. Denn das hat der Verlauf des Krieges bisher bewiesen: Auf unsere Soldaten können wir uns verlassen. Die Front darf sich aber auch auf die Heimat verlassen. In den Tagen, in denen wir voller Sorgen zur Ostfront blicken, schauen wir auf den Führer, der — wie bisher — Mittel und Wege finden wird, um das Schicksal zu wenden. Was jeder einzelne von uns tun kann, um mit eiserner Energie zu helfen, wird geschehen. Mit ruhiger Zuversicht sehen wir daher den kommenden Entwicklungen entgegen, wissend, daß die Waage des Glücks sich auch uns wieder zuwenden wird, wenn wir das Letzte aus uns selbst herausholen.

Das Eichenlaub mit Schwertern

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ᛋᛋ-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-ᛋᛋ Heinz Harmel, Kommandeur der ᛋᛋ-Panzerdivision „Frundsberg", als 116. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

ᛋᛋ-Brigadeführer Harmel wurde am 29. Juni 1906 zu Metz geboren. Die neue hohe Auszeichnung erfolgte, weil es ᛋᛋ-Brigadeführer Harmel bei den Kämpfen an der Invasionsfront allein durch seinen unbeugsamen Widerstandswillen und unter tapferer persönlicher Führung gelang, die bei Falaise eingeschlossenen starken eigenen Kräfte zu einem erfolgreichen Durchbruch aus dem Kessel anzusetzen.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Volprecht Freiherr Riedesel von Eisenbach, Kommodore eines Kampfgeschwaders, als 696. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Ausgezeichnete wurde als Sohn eines Landrats am 10. Dezember 1912 in Hofgeismar geboren. Als Hauptmann und Gruppenkommandeur erhielt der im Kampf gegen die Sowjetunion besonders erfolgreiche Kampfflieger am 7. Oktober 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Wirkung des deutschen V-Beschusses

Mit der stereotypen Eintönigkeit verzeichnete Reuter am Mittwoch die amtliche Londoner Bekanntgabe, wonach vom Morgengrauen des Dienstag bis Mittwoch früh 7 Uhr der deutsche Fernbeschuß gegen Südengland andauerte. In diesem Zusammenhang wird eine Warnung des „Daily Mirror" verständlich, wonach die Bevölkerung die deutschen „V"-Geschosse nicht etwa als „albernes Spielzeug" betrachten solle, wie das der „Mister Optimist" so gern tue. Es sei höchste Zeit, so meint das englische Blatt, „die Vogel-Strauß-Politik" aufzugeben.

Welches katastrophale Ausmaß die Schäden in England infolge des pausenlosen „V"-Beschusses angenommen haben, ergibt sich aus einem Vortrag, den eine Engländerin in Schweden hielt. Die Stockholmer Presse berichtet darüber, daß eine ungeheure Wohnungsnot in England herrsche, da etwa 4,5 Millionen Häuser zerstört seien, abgesehen von zahlreichen großen Fabriken.

Alle Maschinen stürzten sich auf ihre Ziele

Bisher nicht bekannte Erfolge einer Spezialangriffsformation der japanischen Luftwaffe gegenüber feindlichen Geleitzügen von Mindoro wurden am Dienstag in Tokio bekannt. Der „Kikusui"-Verband griff die feindlichen Schiffsansammlungen in den Gewässern vor San Jose am 14. Dezember — einen Tag vor der Landung auf Mindoro — an. Da jedoch alle an dem Unternehmen beteiligten Maschinen durch Selbstabsturz auf ihre Ziele verlorengingen, konnten die Ergebnisse des Angriffs seinerzeit nicht festgestellt werden. Erst spätere Untersuchungen haben ergeben, daß nicht weniger als 20 feindliche Kriegsschiffe bzw. Transporter dem Angriff dieses Verbandes zum Opfer gefallen sind.

Bolschewistische Mordbestie in Ungarn

Grauenhafte Morde an der Pußtabevölkerung

Im Auftrag der ungarischen Staatsführung hat das Fahndungskomitee der Königlich Ungarischen Gendarmerie in Budapest Erhebungen angestellt über die Greuel- und Mordtaten der Bolschewisten in den von ihnen inzwischen besetzten ungarischen Gebieten. Zahlreiche Flüchtlinge, die den Bolschewisten wieder entkommen konnten, haben unter Eid und Angabe von Zeugen die grauenhaften Vorgänge geschildert, die sich nach dem Einfall der Sowjets in den verschiedensten ungarischen Dörfern und Städten abgespielt haben. Das Fahndungskomitee der Königlich Ungarischen Gendarmerie hat darüber hinaus eigene Ermittlungen angestellt, die eine volle Bestätigung der einzelnen Aussagen ergaben. Die Protokolle tragen die Aktennummer 17 008. In einem amtlichen Dokument werden unzählige Einzelheiten des bolschewistischen Terrors in Ungarn zusammengestellt. Ein erster Ueberblick aus einem Teil dieser Todesstatistik aus den friedlichen ungarischen Pußtagebieten ist eine Bestätigung, daß Katyn und Winniza, daß die Mordtaten in Litauen, Lettland und Estland, in Finnland und auf dem Balkan ihre Fortsetzung auch in Ungarn gefunden haben.

Ueber das Schicksal der ungarischen Soldaten, die in die Hände der Bolschewisten fielen, machten die Honvedoffiziere Hauptmann Laszlo Wandlik, Bataillonschef in einem Infanterieregiment, und Oberleutnant Vitez Daniel Szabo, stellvertretender Kompaniechef in einem Infanterieregiment, die sich zu den eigenen Linien zurückkämpfen konnten, folgende Aussagen: Die Honveds, die in die Hand der Sowjets fielen, wurden, wie wir aus unsern Verstecken beobachten konnten, von den Bolschewisten zu Sammeltransporten zusammengestellt und in die Sowjetunion abtransportiert.

Unterwegs mußten die ungarischen Offiziere feststellen, daß die männliche Zivilbevölkerung entweder abtransportiert oder in vorderster Linie zu schwerstem Stellungsbau herangezogen wurde. Die Frauen wurden in unmenschlicher Weise behandelt, Vergewaltigungen und Verschleppungen waren an der Tagesordnung. Die Dörfer wurden verwüstet, die Wohnungen ausgeplündert, die Möbel vernichtet, die Lebensmittel gestohlen und das Vieh weggetrieben. Die Einwohner wurden zur Abgabe selbst der letzten Bestände an Lebensmitteln gezwungen. Die Bolschewisten wurden dadurch aufgepeitscht, daß sie nach einem Fronteinsatz abgelöst und einige Ruhetage bekamen, während deren sie vollständige Freiheit hatten, sich zu betrinken und Jagd auf Frauen zu machen sowie zu plündern. Es wurde immer wieder festgestellt, daß ganze Einheiten der sowjetischen Infanterie vollständig betrunken waren und sich mit wüster Gier allen erdenkbaren Ausschreitungen hingaben.

Aus der Fülle der zu Protokoll genommenen Aussagen nur einige Fälle:

Flüchtlinge aus Felsoegoed erklärten: Am 10. Dezember 1944, 10 Uhr vormittags, besetzten die Bolschewisten unser Dorf. Der Schweizer Staatsbürger Emil Leitmüller, wohnend Margitstraße 15, der ein schönes Haus besaß, wurde vollkommen ausgeplündert, obwohl er vorsichtigerweise seine schweizerischen Dokumente in russischer Uebersetzung bei sich hatte. Die Bolschewisten lachten über den Schweizer, nannten ihn einen Narren und zerschlugen ihm die gesamte Wohnungseinrichtung. Die in Felsoegoed anwesenden Kommunisten hatten geglaubt, von ihren sowjetischen Gesinnungsgenossen verschont zu bleiben. Diese kümmerten sich jedoch nicht um die Kommunisten. Der Kommunistenführer Valent Bogdan, der unter Bela Khun Mitglied des Ortssowjets war, wurde genau so ausgeplündert und geschlagen wie andere. Seine 17jährige Tochter Ilonka wurde von den Bolschewisten ebenfalls wiederholt vergewaltigt und dann verschleppt.

Der reformierte Geistliche Josef Bekes aus Kisvarda sagte aus: Eine Horde von etwa 300 bolschewistischen Soldaten brach in unsere Ortschaft ein. Sie plünderten und raubten. Mir selbst zogen die Sowjetrussen die Stiefel von den Füßen. Als ich auf ihre Forderung kein Gold und keinen Schmuck geben konnte, wurde ich geschlagen, getreten, dann drehte man mir die Hände aus. Da ich ohnmächtig wurde, ließ man von mir ab, da man mich wohl tot glaubte. Der Stationschef wurde von sowjetischen Soldaten erschlagen, weil er verhindern wollte, daß seine Frau und Tochter vergewaltigt wurden. 50 junge Mädchen und Frauen wurden verschleppt.

In Nyiregyhaza mußten alle Bewohner auf dem Marktplatz ihre Stiefel und Kleider ablegen. Der Sohn des jüdischen Besitzers der Mühle Julia, der vor sieben Jahren nach Sowjetrußland desertiert war, kehrte mit den Bolschewisten zurück. Der Jude stieß dem ihm verfeindeten Ingenieur Johann Danics ein Messer in die Brust. Johann Harvath, der die Entehrung seiner Frau verhindern wollte, wurde sofort erschossen. Die Frau des Kommunisten Franz Juhasz erwartete die Bolschewisten mit einem guten Essen. Nachdem sich die Sowjets betrunken hatten, schlugen sie der Frau mit dem Pistolengriff die Goldzähne aus dem Mund.

In Peterrev wurden 24 Bauern von bolschewistischen Soldaten erschossen, weil sie ihr Getreide nicht abgegeben hatten. In Szeged kam es zu Verbrüderungsszenen zwischen Bolschewisten und Juden, die sich versteckt gehalten hatten. Nachdem sich die Juden bewaffnet hatten, setzten sie Ujszeged in Brand und ermordeten den größten Teil der Einwohnerschaft.

Das ist der Geist, aus dem der Sieg erwächst

Fortsetzung von der 1. Seite

Lage voll bewußt waren, aber genau so wußten sie auch um ihren entscheidenden Einsatz in diesem Ringen. Auch hier zeugten frische und fröhliche Lieder von dem Willen zum Ausharren bis zum Siege.

Gaufrauenschaftsleiterin Werdeling sowie die Gebietsmädelführerin Käthe Mertins, die die Betreuung der Frauen und Mädel besonders vorangetrieben haben, können mit dem Erfolg ihrer Arbeit voll und ganz zufrieden sein, denn es ist, wie der Reichsleiter betonte, wirklich etwas Einmaliges in unserer Geschichte, was wir an Einsatz, Opfer und Hingabe heute vom ganzen Volke erleben. Es kann aber auch keinen Zweifel darüber geben, daß ein solches Volk den Sieg erringen wird.

Volkssturmbataillon der HJ!

Aufs stärkste wurden wir beeindruckt, als wir in der Dämmerung der Winterlandschaft durch die wuchtigen Tore eines Schlosses schritten, worin ein Volkssturm-Bataillon der Hitler-Jugend untergebracht war. Mag sein, daß die dunklen Schatten des Schlosses, die sich silhouettenhaft abzeichneten, mag sein, daß die junge Generation, die einheitlich ausgerüstet und bewaffnet angetreten war, uns so tief beeindruckte, aber dennoch waren es wohl die ernsten Jungengesichter, die unterm Stahlhelm sichtbar waren, deren Augen ein Feuer der Hingabe und der fanatischen Entschlossenheit ausstrahlten, die uns in ihren Bann schlugen. Der Reichsleiter schritt die Front der jungen Generation ab. Ausgerichtet und in strammer Haltung standen sie da. Jungen noch und doch schon zu Männern geworden. Ihr Gesichtsausdruck verriet etwas vom inneren Erleben dieser Zeit, ließ erkennen, daß sie mit ihren jugendlichen Herzen in einer Sache aufgingen, die für die Freiheit unseres Volkes jeden einzelnen von uns angeht.

Vor ihren Reihen aufgestellt: Maschinengewehre, Panzernahbekämpfungswaffen. Das Gewehr ist ihnen schon in ihren jungen Jahren ein vertrauter Kamerad geworden. Noch sind es Uebungen, die von ihnen ausgeführt werden. Aber schon bald kann es blutiger Ernst werden. Durch die Luftgangster, die mit ihren Bordwaffen hemmungslose Menschenjagd auf Deutsche machen, haben sie der Gefahr mehr als einmal in die Augen gesehen. Mancher von ihnen ist ausgezeichnet mit dem Kriegsverdienstkreuz. Ein Zeichen für die Bewährung in den Bombennächten ihrer Heimat. Die jungen Führer dieses Volkssturms-Bataillons sind ausnahmslos bewährte Frontoffiziere. Ihre Auszeichnungen beweisen das.

In der Tat: Hier ist eine verschworene Gemeinschaft zusammengewachsen, die schon rein äußerlich verrät, daß sie bereit ist, den höchsten Einsatz zu wagen, um das Vaterland zu retten.

Vom feierlichen Ernst war der Saal des alten Schlosses erfüllt, dessen dicke Mauerwände uns künden vom westfälischen Trutzgeist. Denn auch unsere Vorfahren haben um die Erhaltung ihrer geliebten Heimat kämpfen müssen. Auch sie haben harte Zeiten durchkostet und auch sie wußten, daß die Verteidigung der Heimaterde höchste Mannesehre war. In diesem Saal hatte die junge Mannschaft der Hitler-Jugend Aufstellung genommen. Zu ihnen sprach nach Begrüßung durch Gebietsführer Kröcher Reichsleiter Dr. Ley. Ungeschminkt sagte er der Jugend, das wir um unser nacktes Leben kämpfen. Er wies darauf hin, daß die junge Führermannschaft, die zum Teil wiesen habe, daß sie heldenmütig zu kämpfen wisse. Das ist der Geist, aus dem der Sieg kommt. So wollen wir genau so tapfer sein, wie sie es waren. Keine Minute wollen wir schwach werden. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Reichsleiter von der Notwendigkeit unseres Kampfes und von der fanatischen Leidenschaft, die zur Niederringung unserer Feinde erforderlich ist. Beifall dankte ihm, als er, tief beeindruckt durch die Erlebnisse dieser Kraftanstrengungen eines geeinten Volkes, geendet hatte.

Der Gauleiter konnte dem Reichsleiter seinen Dank aussprechen und dabei betonen, daß alles getan wird, um die Grenzen des Gaues zu sichern. So sei auch der Volkssturm im Gau Westfalen-Nord geschaffen worden aus dem Abwehrwillen heraus. Er werde, wenn es notwendig sei, seine Pflicht erfüllen und Schulter an Schulter mit der Wehrmacht den Feinden den Weg ins Reich versperren.

Neuer Präsident in der Reichsschuldenverwaltung

Am Dienstag, dem Tage des 125jährigen Bestehens der Reichsschuldenverwaltung, führte in einer schlichten Feierstunde der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk den Geh. Regierungsrat Dr Fischbach in sein Amt als Präsidenten der Reichsschuldenverwaltung ein, indem er in einer finanzpolitisch wichtigen Rede die Stellung und Bedeutung dieser Behörde in Vergangenheit und Zukunft umriß und dem bisherigen Präsidenten Articus für seine erfolgreiche 16jährige Amtstätigkeit seinen Dank aussprach.

Schlacht von unvorstellbarer Härte

Fortsetzung von der 1. Seite

durchtobten Stadt die deutschen Panzerverbände in einem zweitägigen entsagungsvollen Ringen den Sowjets den Durchbruch nach Norden verwehrten und damit die beabsichtigte Vereinigung mit den aus den Brückenköpfen von Pulawy und Warka vorstoßenden starken Feindverbände vereiteln konnten. Auf diese Weise ist den deutschen Truppen, die an den Brückenköpfen und dem großen Einbruchsraum südlich des Gebirgszuges der Lysa Gora standen, eine planmäßige Absetzbewegung von der Weichsel ermöglicht. Die Kämpfe im großen Einbruchsraum zwischen Tschenstochau und Tomaschow spielen sich vor allem in den Flanken ab. Um diese Kampfhandlungen im Südflügel zu beeinflussen, treten die Sowjets nunmehr auch zwischen den Ostbeskiden und dem großen Weichselbogen mit Angriffsschwerpunkten westlich von Krosnow an. Sie versuchen, westlich von Jaslo in die deutschen Stellungen einzubrechen, wo sie in schweren Kämpfen mit den deutschen Abwehrverbänden stehen. Die Sowjets haben während des bisherigen Verlaufs ihrer Offensive mehr als 1000 Panzer verloren, die etwa der vollen Ausrüstung von vier Panzerkorps entsprechen. Bisher konnte der Gegner diese Verluste aus dem Kräftereservoir ergänzen, das er während der Monate der Ruhepause in den Bereitstellungsräumen anlegte.

Als erste Aufgabe der deutschen Abwehr wird in den Berliner militärischen Kreisen bezeichnet, der in verschiedenen Stoßrichtungen vordringenden Sowjetoffensive eine neue konsolidierte Verteidigungsfront entgegenzustellen. Hierzu sind operative Maßnahmen von Umfang und Bedeutung notwendig und bereits in der Durchführung begriffen. Härteste Abwehr an den kämpfenden Fronten, elastisches Ausweichen vor übermächtigem Feinddruck, um ihn in vorbereiteten Auffangstellen zu brechen und entschlossen geführte Gegenangriffe gegen die verwundbaren Flanken der feindlichen Stoßkeile werden, wie auch in früheren kritischen Phasen der Ostkämpfe, das taktische Mittel sein, um den Erfolg des Abwehrplanes im Großen sicherzustellen.

Die Kämpfe an der Westfront sind nicht geringer geworden, wenngleich die Stärke der anglo-amerikanischen Angriffe südlich Malmedy und an der belgisch-luxemburgischen Grenze nachgelassen hat. Dieses Nachlassen des Feinddrucks ist auf die hohen Verluste des Feindes zurückzuführen und deshalb zeitlich begrenzt. Die deutschen Panzerverbände haben die Gunst des Augenblicks dazu ausgenutzt, ihrerseits zu Gegenangriffen überzugehen. Es gelang ihnen tatsächlich, den bisher angreifenden Feind in die Verteidigung zu bringen und einen starken Druck auf ihn auszuüben. An der Mosel- und Saarfront sowie im Rheinbrückenkopf von Straßburg sind Veränderungen zur Zeit nicht erkennbar. Es wird immer deutlicher, daß im Zusammenhang mit der großen Ostoffensive ursprünglich eine Westoffensive gestartet und mit einer außergewöhnlichen Luftoffensive gegen das zentrale Deutschland verbunden werden sollte. Nachdem wir mit den Angriffen im belgisch-luxemburgischen Raum dem Feind im Westen seine Offensivwaffe aus der Hand schlugen, bleibt ihm nur die Intensivierung der Luftangriffe übrig, die ihren schändlichsten Ausdruck durch die englischen Terrorangriffe auf alte und mit zahlreichen Kulturdenkmälern ausgestattete Städte Mitteldeutschlands finden.

Reichskommissar Heck spricht zum Volksopfer

Der Reichsbeauftragte der NSDAP. für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Hans Heck, spricht am Donnerstag, 18. Januar, 19.45 Uhr, über den Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Was ist in jeder Haushaltung für das ‚Volksopfer' entbehrlich?".

Politik in Kürze

Die in Bonomi-Italien neu gegründete Nachrichtenagentur ANSA, darf den Zeitungen lediglich lokale Nachrichten zuleiten. In ihrem Auslandsdienst verbreitet sie ausschließlich das Material der englischen und amerikanischen Agenturen, so daß die Oeffentlichkeit des besetzten Italiens über den Verlauf des Krieges und das Geschehen in der Welt nur aus anglo-amerikanischer Quelle unterrichtet wird.

Der Londoner Nachrichtendienst berichtete kürzlich von der Tätigkeit hunderter italienischer Jugendlicher gegen die Alliierten. Diese jungen Italiener seien nach wie vor treue Anhänger des Faschismus und machten den Alliierten häufig schwer zu schaffen. Bei ihrer Gefangennahme seien sie weder durch Lockungen noch durch Drohungen zu beeinflussen.

Die Juden haben im besetzten Italien ihre zersetzende Tätigkeit wieder aufgenommen. In Rom fand eine Sitzung von Vertretern der verschiedenen italienischen Zionistengruppen statt. Dabei wurde auch die Frage der Auswanderung nach Palästina und die Bildung einer zionistischen Gesellschaft in Bonomi-Italien behandelt.

Bolschewisierung Frankreichs und Finnlands

„Gesellschaften" treiben sie als Vertreter Moskaus voran

Nach der gleichen Taktik, die die Sowjets in den ost- und südosteuropäischen Staaten befolgen, um die Völker zu bolschewisieren und unter die bolschewistische Diktatur zu zwingen, gehen die Agenten des Kreml jetzt im gaullistischen Frankreich vor. In Paris wurde die erste Tagung der Gesellschaft „Frankreich-Sowjetunion" eröffnet, die gleich in ihrer ersten Sitzung „die Notwendigkeit", wie es in der Meldung der sowjetischen Taß-Agentur heißt, unterstrich, die Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion noch enger zu gestalten. Der sowjetische Botschafter Bogomolo begrüßte die Tagung im Namen des Sowjetvolkes.

„Noch engere Gestaltung der Beziehungen", das ist immer die gleiche Parole, der dann sehr bald präzisere Forderungen folgen, deren Zweck es ist, die bolschewistische Infiltration zu fördern und zu beschleunigen.

Aus Neuyork wird gemeldet, daß der französische Kommunistenhäuptling Maurice Thorez einem UP.-Vertreter gegenüber erklärt habe, früher oder später müßten sich sowohl in Frankreich als auch in den USA. „soziale Umwälzungen" ereignen, die denen in der Sowjetunion vor nun schon fast 30 Jahren gleichen würden. Thorez, der sich in diesem Fall, um nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, etwas gewunden auszudrücken beliebt, meint also nichts anderes, als daß Frankreich und die Vereinigten Staaten in absehbarer Zeit auch von den Bolschewisten beherrscht würden. Auf dem besten Wege dazu sind die beiden Länder jedenfalls schon jetzt.

Das Beispiel Finnlands ist geradezu als Muster für die Methoden Moskaus anzusehen. Hier hat die „Gesellschaft Finnland-Sowjetunion" schon erhebliche Arbeit geleistet. Sie hält die Regierung in Helsinki ständig unter Druck und zwingt sie zu immer neuen Zugeständnissen gegenüber den Sowjets. So hat sie auf ihrer jüngsten Tagung den Vorwurf erhoben, die finnische Regierung habe den Waffenstillstand unvollständig erfüllt. Weiter wird gegen das Offizierkorps und die Beamtenschaft gehetzt, die „von faschistischen Elementen noch nicht gesäubert" sei. Schließlich wird gefordert, daß sich die Polizei nicht in die Tätigkeit der Gesellschaft einmische, daß der finnische Rundfunk der Agitation der Gesellschaft mehr Raum gebe und daß die Häuser des aufgelösten Schutzkorps dem Verein zur Verfügung gestellt würden.

Die Gesellschaft „Finnland-Sowjetunion" ist also offensichtlich nichts anderes als die Vertretung Moskaus. Sie betätigt sich ausschließlich in diesem Sinne und treibt mit allen Kräften die Bolschewisierung Finnlands voran.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster. Verlagsleiter: Erich Frintrop, Münster. Hauptschriftleiter: August Prüßner, Münster. RPK. I/889.

Der Kampf gegen die Tierseuchen

Pferde ohne Rotz und Räude — Frühere verheerende Folgen ausgeschaltet

Jedermann weiß aus der Geschichte früherer Kriege um die Folgen seuchenhafter Erkrankungen innerhalb der Heere, die durch die Entwicklung der medizinischen Wissenschaft heute glücklicherweise nahezu überwunden sind. Aber auch die Tierseuchen können große Gefahren für die Kriegführung heraufbeschwören. So würde eine Truppe, unter deren Pferdebestand beispielsweise die gefürchtete Rotzkrankheit ausbräche, im Augenblick nicht mehr einsatzbereit, auf jeden Fall aber in ihrer Beweglichkeit außerordentlich gehemmt sein, ja die Gefechtskraft ganzer Truppeneinheiten könnte zum Erlahmen kommen. Grund genug für die Wehrmacht, den Kampf gegen die Tierseuchen mit allen Mitteln zu führen.

Zu besonders wichtiger Mitarbeit bei der Vorbeugung, der Feststellung und der Bekämpfung von Tierseuchen ist das dem Veterinär-Inspekteur im OKH. unmittelbar unterstellte Heeresveterinäruntersuchungsamt berufen, dem wir unlängst einen Besuch abstatteten. In den hellen Laboratorien des Instituts wird der Hauptanteil an der praktischen und wissenschaftlichen Arbeit unter der Leitung von Generalstabsveterinär Prof. Dr. R. geleistet. Wir gewannen einen Einblick in die Tätigkeit der verschiedenen Abteilungen, als da sind die pathologisch-anatomische, bakteriologische, hämatologische, serologische, parasitologische, ferner in das Aufgabengebiet der Abteilungen für Lebensmittel- und Futtermittelüberwachung, für Gasschutz und Tropenforschungen.

Für den Umfang der Arbeit sei als Beispiel die Serologie herausgegriffen, in der an manchen Tagen 3000 Blutproben und mehr auf Malleus (Rotz) oder auch Paratyphus untersucht werden müssen. Oberstveterinär Prof. Dr. E., der Leiter der pathologisch-anatomischen Abteilung, erklärte uns, daß die erwähnte Rotzkrankheit, die auch auf den Menschen übertragen werden kann und in solchem Falle stets einen tödlichen Ausgang zu nehmen pflegt, noch vor dem ersten Weltkrieg eine große Rolle gespielt hat. Da chronische Erkrankungen nach dem damaligen Stande der Veterinärmedizin klinisch nur sehr schwer festzustellen waren, bedeutete die Entwicklung der biologischen Methoden zur Erkennung der Rotzkrankheit, analog der Methode zur Feststellung der Lues beim Menschen, einen hervorragenden Fortschritt. Durch systematische Reihenuntersuchungen innerhalb aller Pferdebestände der Wehrmacht mit Hilfe der Mallein-Augenprobe und der Untersuchungen des Blutserums (Serodiagnostik und Agglutination) wird heute in jedem Falle einer Ausbreitung der Rotzkrankheit ein sicherer Riegel vorgeschoben. Dafür haben aber vor allem die bösartig aufgetretene Pferdegrippe und die ansteckende Blutarmut des Pferdes dem Heeresveterinäruntersuchungsamt neue Aufgaben gebracht, die es in bleibender Verbindung mit der Truppe zu lösen sucht.

Noch einige andere Beispiele mögen die Tätigkeit in den verschiedenen Abteilungen illustrieren. In der parasitologischen Abteilung, in der man weiterhin an der Verbesserung der Räudebekämpfung arbeitet und Forschungen über die Wurmkrankheiten anstellt, stellt die Erforschung zur Bekämpfung der Piroplasmose der Einhufer ein besonders interessantes Gebiet dar. Bei der Piroplasmose handelt es sich um eine Blutkrankheit, die durch winzige Urtierchen übertragen wird und hochgradige Schwäche und Blutarmut erzeugt. Die Erreger dieser Krankheit werden von blutsaugenden Zecken übertragen; zu Versuchszwecken werden solche Zecken aus allen Teilen Europas nun hier gesammelt. In der Bakteriologie wiederum nehmen die Aufzuchtkrankheiten der Fohlen einen bestimmten Raum innerhalb des umfangreichen Arbeitsgebiets ein.

So sind die Aufgaben des Heeresveterinäruntersuchungsamtes vielfältigster Art. Sie umfassen aber auch die Erstattung von Gutachten und eine weitreichende Lehrtätigkeit. Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die Forschungen auf dem Gebiete der Erkrankungen von Hunden und Tauben und die Bekämpfung von Ungeziefer, vor allem von Fliegen und Ratten. Auf einen Nenner gebracht, bedeutet dies, daß das Heeresveterinäruntersuchungsamt alle zum Heeresveterinärdienst gehörenden Untersuchungen, die der Seuchenvorbeuge und -bekämpfung dienen, und ferner alle Versuche und Arbeiten auf dem Gebiete der Tierhygiene oder Diagnostik anzustellen hat. Große Erfolge wurden durch diese Arbeit erzielt. Als wesentlich ist festzustellen: die früheren verheerenden Folgen bei der Ausbreitung von Tierseuchen sind ausgeschaltet, da man durch die Vorbeuge bereits alle Seuchen fest in die Hand bekommen hat. Damit ist die deutsche Kriegführung auf diesem Gebiet vor unliebsamen Ueberraschungen geschützt und unabhängig gemacht.

Verlängerte Ehrenämter in der Wirtschaft

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Stellen die Amtsdauer der Ehrenamtsträger in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft einschließlich der Mitglieder der Prüfungsämter und Prüfungsausschüsse sowie der Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden und Beisitzer der Ehrengerichte und des Ehrengerichtshofes der Wirtschaft bis zum 31. Dezember 1945 verlängert und bis zum 31. März 1946 bei den Gliederungen, deren Geschäftsjahr am 31. März endet. Abberufungen aus besonderen Gründen werden durch diese Regelung nicht ausgeschlossen.

Brennereibesitzer Bernhard Pott gestorben

Oelde. Im Herzebrocker Krankenhause starb infolge von Herzschwäche der Brennereibesitzer Bernhard Pott in Möhler im 64. Lebensjahre. Bernhard Pott, schon seit Jahrzehnten herzleidend, war der älteste Sohn des Brennereibesitzers Franz Pott aus dessen zweiter Ehe mit Josephine Krawinkel aus Telgte. Mit seinem Bruder und Teilhaber Hugo vergrößerte und modernisierte er die vom Vater übernommene, mit bedeutender, hochkultivierter Landwirtschaft verbundene Kornbranntweinbrennerei in so erheblichem Maße, daß die Franz Pottsche Brennerei heute zu den leistungsfähigsten Betrieben ihrer Art im Münsterlande zählt. Bernhard Potts Leben ist nach seinem eigenen Willen Mühe und Arbeit gewesen. Er vermählte sich mit Lisbeth Brand, einer Tochter des langjährigen Vorstehers der Gemeinde Herzebrock, Meier Brand. Von seinen drei Kindern starb das Töchterchen früh als Schülerin des Lyzeums in Ahlen. Ein schwerer Schlag, den er nicht verwinden konnte und der an seiner geschwächten Gesundheit zehrte, war der Heldentod seines jüngsten Sohnes Friedhelm im vorigen Jahre. Der älteste Sohn, Franz, steht im Felde. In Möhler, seiner durch ihn und seinen Bruder wirtschaftlich so sehr geförderten Heimat, wird man den lieben und treuherzigen Bernd Pott niemals vergessen.

Eheschließung vor dem Wehrmachtrichter

Zur Klarstellung über die Möglichkeit der Eheschließung oder Ferntrauung Wehrmachtangehöriger wird in einer Verfügung des OKH folgendes mitgeteilt: Truppenkommandeure bzw. Dienststellenleiter oder leitende Aerzte können keine Eheschließung beider Verlobter vornehmen, sondern lediglich zum Zwecke der Ferntrauung die einseitige Eheschließungserklärung des Wehrmachtangehörigen in Abwesenheit der Frau zur Uebermittlung an das Standesamt entgegenehmen. Dagegen können vor dem Wehrmachtrichter die Verlobten zusammen die Ehe schließen, aber nur im Auslande oder wenn im Inland ein Standesbeamter nicht vorhanden ist. Der Wehrmachtrichter gilt dann als Standesbeamter. Ein Aufgebot findet in diesem Falle nicht statt.

Kunst und Wissen

Ein neuer Wessely-Film

Die Wien-Film brachte soeben ein neues Werk zur Uraufführung, das in seiner Gesamtheit eine Huldigung für eine Großtat der Wissenschaft darstellt. Die Leistungen der Röntgenologie in Wien, die schon historisch gewordene Gestalt eines Arztes, der seine bahnbrechenden Forschungen mit dem Leben bezahlen mußte, sind der große Hintergrund, von dem sich das private Schicksal seiner ersten Assistentin abhebt. Ihr Leben und die Atmosphäre zu schenken, war die Aufgabe Paula Wesselys. Gerhard Menzel hat das Buch geschrieben, Gustav Ucicky verwandelt das ganze Geschehen feinfühlig und wirkungsvoll in Bild und Ton und schafft die Voraussetzungen für eine große szenische Kunst der Darsteller. Paula Wessely gibt sozusagen die Legende von einem in begeisterter Pflichterfüllung sich opfernden Mädchen, dessen Herz so wunderbar sprechen kann und doch eben schweigen muß. Mathias Wiemann zeichnet den fanatisch seiner Arbeit hingegebenen Dr. Holzgruber mit der dem Künstler eigenen Intensität.

Neue Rilke-Biographie

Versuche, das Wesen Rilkes annähernd zu ergründen und in seine Gestaltungsarten einzudringen, gehören zu den Pflichten einer besinnlichen Wissenschaft, die da anzutreffen ist, wo Gemüt und Verstand, Gewissen und Gefühl, Kritik und Neigung sich einen, ohne einander Abbruch zu tun. 1933 erschien in den „Freiburger Forschungen" eine Arbeit, die in dieser Art Richtung weisen konnte und, wie eine neueste Erscheinung beweist, nicht ohne Frucht geblieben ist. Es war Marcel Pobes Untersuchung „Rainer Maria Rilke — Wandel in seiner Geisteshaltung"; feinhörig folgte der Verfasser Rilkes dichterischen, im besonderen auch gerade poetisch-sprachlichen Formungen und setzte sie nicht nur in Beziehung zu der weltanschaulichen Entwicklung des Dichters, sondern er schloß von einem Wandel der Form auf einen bestimmten Wandel der Geisteshaltung. Nicht schulmäßig abhängig, abre auf Grund wesentlicher, vielleicht mittelbarer Anregung erweist sich nun ein kürzlich bei Dunker u. Humblot erschienenes Schriftchen Fritz Kunsch', der Rilke ebenfalls in seinem Verhältnis zur Sprache beachtet. Besonders wichtig ist ihm der Lebens- und Schaffensabschnitt, der durch die Duineser Elegien und die Orpheus-Sonette gekennzeichnet ist: bevor Rilke in diese Epoche eintrat, hat er lange geschwiegen und es ist bemerkenswert, wie er von nun an die Gefahren virtuoser Poetik überwand zugunsten einer Bekenntnis-Dichtung. Die Duineser Elegien wurden ja erläutert von Elisabeth von Schmidt-Pauli, einer Freundin Rilkes, die auch ein Erinnerungsbuch über den Dichter geschrieben hat. Ihr Gesamtwerk einmal herauszugeben gehört zu den nächsten Planungen des Verlages Bong u. Co., Leipzig. Bong wird auch von Oly Winkler-Sölm, die ein Sendespiel „Rainer Maria Rilke" verfaßt hat, eine Rilke-Biographie herausbringen.

Die Leistung eines Lebens

Der Verleger C. G. F. Langenscheidt 75 Jahre alt

Carl Georg Felix Langenscheidt, der Leiter der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung, vollendete am 12. Januar d. J. sein 75. Lebensjahr. Carl Georg Felix Langenscheidt ist der Sohn des Gründers dieses weltberühmten Verlagsunternehmens, dessen Leitung er 1895 aus den Händen des Vaters übernahm. Was dieser mit der Erfindung und jahrzehntelangen an der Praxis erprobten Ausarbeitung der Methode Toussaint-Langenscheidt und den ersten wichtigen Werken auf dem Gebiete des Selbstunterrichts fremder Sprachen als bedeutsames Fundament gelegt, erweiterte dre Sohn zu einer Leistung, wie sie einmalig in der ganzen Welt dasteht. Für insgesamt 28 Sprachen schuf die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung Wörterbücher — vom dickleibigen vierbändigen Wälzer bis zum Westentaschenformat —, Sprachführer und Lehrbriefe der mannigfachsten Art. Daß der Verlag — dem eine eigene Spezialdruckerei zur Verfügung steht — zu seiner anerkannten Größe und Bedeutung aufsteigen konnte, verdankt er neben dem Gründer dem nun 75jährigen Jubilar, dem der Vater alle erforderliche Vorbildung hatte zuteil werden lassen, ehe er ihn 1894 in die Firma mit aufnahm. Der rührige Gründersohn errichtete bereits 1904 dem Verlag ein neues Heim in Berlin, in welchem das Unternehmen heute noch tätig ist. Als Teilnehmer des Weltkrieges von Anfang bis Ende besitzt C. G. F. Langenscheidt hervorragende Auszeichnungen, denen sich im Laufe der Zeit eine ganze Anzahl für wissenschaftliche Leistungen zugesellt haben.

Heinrich Schroth gestorben. In Berlin starb im Alter von 74 Jahren der Schauspieler Heinrich Schroth an einem Herzschlag. Einer Schauspielerfamilie entstammend, gründete er später selbst eine. Sein Name bildete zusammen mit dem seiner ihm jahrzehntelang innig verbundenen Gattin Käthe Haack und seinen Kindern Karl-Heinz Schroth und Hannelore Schroth einen liebenswerten Begriff.

Museumsdorf Cloppenburg auf neuer Grundlage. Der Gründer des Museumsdorfes Cloppenburg, Dr. Heinrich Ottenjahn, trägt sich mit dem Plan, dem 1934 angelegten Dorf eine ganze neue Grundlage zu geben. Wenigstens die größeren Gebäude sollen bewohnt werden und alte handwerkliche Betriebe wie Töpferei, Weberei, Holzschuhmacherei, Blaudruckfärberei usw. neu aufleben. Es ist ferner daran gedacht, die Mühle, das Brauhaus und das Backhaus in Betrieb zu nehmen.



Zum Volksopfer

Aufrufe des Reichsjägermeisters und des Reichshandwerksmeisters

Der Reichsjägermeister wendet sich in einem Erlaß an die deutsche Jägerschaft mit der Erwartung, daß diese auch beim „Volksopfer" ihre ganze Kraft einsetzt, um diese besonders wichtige Sammlung von Spinnstoffen, Kleidung, Wäsche, Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für Wehrmacht und Volkssturm zu einem entscheidenden und überzeugenden Erfolg zu gestalten. Es sollen nicht nur die Dinge abgegeben werden, die ohne weiteres entbehrlich sind, sondern auch die, deren Hergabe tatsächlich ein Opfer darstellt. Auch für die Uniformträger der deutschen Jägerschaft gelten die Bestimmungen wie für die anderen Uniformierten, daß sie nur zwei Garnituren behalten sollen, wenn sie zum Tragen von Uniformen verpflichtet sind. Darüber hinaus sollen alle Uniformteile und entbehrliche Kleidung und Spinnstoffwaren zum „Volksopfer" abgeliefert werden. Die Jagdausübenden sollen von ihrer Jagdausrüstung nur das behalten, was sie zur Ausübung der Jagd dringend gebrauchen und das übrige pflichtgemäß auf die Annahmestelle des des „Volksopfers" bringen.

*

Reichshandwerksmeister Schramm wendet sich in einem Aufruf zum Volksopfer an die Gebefreudigkeit aller Handwerker und richtet darüber an Herrenschneider, Damenschneider und andere Bekleidungshandwerker den Appell, Stoffreste, Stoffmuster und nicht zuletzt die Stoffmusterbücher, soweit nicht schon früher abgegeben, der Sammlung zuzuführen. Bei Abfällen, die sich beim Umarbeiten zweier Stücke in eins ergeben, sollen die Handwerker dafür sorgen, daß diese Textilien, die meistens die am wenigsten brauchbaren Teile sind, nicht vom Kunden mit nach Hause genommen, sondern der Sammlung zugeführt werden. Auch Sattler, Tapezierer, Segelmacher, Bandagisten, Buchbinder und andere Handwerker sollen die entbehrlichen Spinnstoffe abgeben, damit daraus Stoff für die Bekleidung und Ausrüstung unserer Soldaten gewonnen wird.

Ein Geständnis

Von Friedrich Wallisch

„Wenngleich Sie ein sehr netter und umgänglicher Mensch sind, Miguel", sprach ich zu dem jungen Spanier, „so verdanken Sie doch wohl nur einen Teil dessen, was Sie im Leben erreicht haben, sich selbst. Sie waren eben klug in der Wahl Ihrer berühmten Vorfahren."

„Das ist aufrichtig und unhöflich", lachte er. „Aber es ist auch falsch. Nun will ich auch aufrichtig sein, lieber Freund, und Ihnen etwas gestehen, was in der Gesellschaft unbekannt ist und auch gar nicht bekannt zu werden braucht. Niemand hat eine Ahnung davon, daß es in meinem Leben einmal eine Zeit gab, in der ich ... nun ja, in der ich hungerte."

„Sagen Sie, Miguel, wieviel Schnäpse haben Sie heute abend schon getrunken?"

„Nicht mehr als Sie. Ich bin ganz nüchtern, nur eben zur Aufrichtigkeit gelaunt, ganz wie Sie. Glauben Sie mir, ich habe wirklich gehungert. Damals besaß ich nichts, als was ich am Leibe trug, und einen guten Frack. Den hätte ich zu Geld machen können, aber was hätte es mir genützt. Nach ein paar Tagen wäre ich ja doch wieder mit hungrigem Magen dagestanden. So erschien es mir klüger, den Frack auf andere Weise nutzbringend zu verwerten. Im Arbeitsnachweis erfuhr ich eines Tages, daß im Hause des Herrn von Plaut ein Aushilfsdiener für einen Gesellschaftsabend gesucht wurde. Entlohnung fünf Mark bar und ein warmes Abendessen. Das war etwas für mich. Ich brauchte keinerlei Hemmungen zu empfinden, denn in dieser fremden Stadt kannte mich damals noch niemand. Es hatte mir hier nichts geholfen, daß drüben in der fernen Heimat meine Vorfahren seit Jahrhunderten höchste Stellen bekleidet hatten und reich und angesehen waren. Meine Bildung, die Kenntnisse und Fähigkeiten, die ich, weiß Gott, besaß, hatten mich nicht vor bitterster Not geschützt; ohne Freunde und ohne alle Beziehungen stand ich da.

Ich kam mit reichlicher Verspätung in das Haus des Herrn von Plaut, denn es war nicht so einfach gewesen, ohne Hilfe des früher gewohnten Dieners ordentliche Toilette zu machen. Auch hatte ich die Straßenbahn nicht benutzen können, soviel Geld durfte ich nicht ausgeben.

Der Lakai empfing mich mit wohltuender Höflichkeit. „Ich habe mich verspätet", sagte ich schuldbewußt. „Bitte, wo habe ich mich zu melden?"

Man wies mich in eine Galerie. Dort stand ein alter Mann im Schlußrock und mit weißen Wollhandschuhen. „Sie sind der Herr Haushofmeister?" wendete ich mich mit geziemender Bescheidenheit an ihn. „Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich mich verspätet habe. Ich bin ..."

Der Alte wehrte lächelnd ab. „Die Herrschaften sind noch nicht zu Tisch gegangen. Geradeaus, bitte." Erleichtert atmete ich auf. Ich sollte also wohl bei Tisch servieren und war noch zurechtgekommen. Ich trat in einen Saal, in dem eine sehr zahlreiche Gesellschaft versammelt war. Bescheiden in eine Ecke gedrückt, bildete ich Staffage und wartete auf weitere Befehle. Niemand kümmerte sich um mich, niemand hatte überhaupt mein Kommen beachtet.

Mit einemmal stand eine Gruppe von Damen und Herren dicht vor mir, und ich hörte, daß man angeregt über ein Buch sprach. „Nun habe ich nicht recht?" fragte eine Dame. Erst als alle auf mich blickten, erkannte ich, das die Frage an mich gerichtet worden war. Ich fand das etwas merkwürdig und meinte das einzig Richtige zu tun, indem ich nickte und mich stumm verneigte. „Sehen Sie, meine Herrschaften, ich stehe mit meiner Ansicht nicht allein!" triumphierte nun die Dame. „Ja, aber wie begründen Sie Ihre Meinung?" wendete sich einer der Herren an mich.

Was hätte ich tun sollen? Diese Art, einen Diener ins Gespräch zu ziehen, schien mir nicht sehr taktvoll. Aber es reizte mich, meine rednerischen Fähigkeiten zu beweisen. Und ohne auch nur eine Ahnung zu haben, wovon eigentlich gesprochen worden war, legte ich los: Man müsse auch den Standpunkt der Gegenseite berücksichtigen, jede Frage habe zwei Gesichter, nicht nur der äußere Schein sei ausschlaggebend, sondern der tiefere Sinn, der sich in Ja und Nein nicht restlos ausschöpfen ließe — und dergleichen allgemeines Zeug mehr. An der Art, wie man mir zuhörte, erkannte ich sehr bald das peinliche, lächerliche Mißverständnis, dessen Opfer ich war. Man hielt mich für einen zur Gesellschaft gehörigen Gast! Aber nun gab es keinen Rückzug mehr. Ich wurde geradezu kühn. Als mich eine Dame fragte: „Was fühlen Sie eigentlich, indem Sie das sagen?" antwortete ich der Wahrheit gemäß: „Hunger!" Man lachte unbändig über diesen witzigen Einfall; ich hatte endgültig gewonnen und der Hausherr eröffnete daraufhin sogleich die Tafel.

Später hörte ich, wie Herr von Plaut dem Haushofmeister erregte Vorwürfe machte, weil der bestellte Aushilfsdiener nicht erschienen war. Um diese Stunde fühlte ich mich schon so sicher, daß ich einem Herrn erzählen konnte, ich hätte meine Brieftasche zu Hause vergessen. Bereitwillig stellte er mir die seinige zur Verfügung, und so konnte ich den Haushofmeister durch ein reichliches Trinkgeld über das Ausbleiben des bestellten Aushilfsdieners trösten. An diesem Abend machte ich eine Reihe überaus wertvoller Bekanntschaften. Es war der Anfang guter Zeiten."

„Also war es der Frack, dem Sie Ihr Glück verdanken?"

„Durchaus nicht! Auf den Menschen kommt es an, der in dem Frack steckt."

Ich dachte angestrengt nach. „Sagen Sie, Miguel, habe ich Sie nicht auch damals bei Plaut kennengelernt?"

„Freilich!" lachte er. „Sie waren doch jener Herr, dem ich das Märchen von meiner vergessenen Brieftasche aufgebunden habe. Aber Sie haben Ihr Geld pünktlich zurückerhalten, nicht wahr? Als Dank für Ihr Vertrauen von damals habe ich Ihnen heute dieses Geständnis gemacht. Es wird besser sein, wenn es nicht an die große Glocke gehängt wird, meinen Sie nicht auch?"



Stadt Bocholt

Falsches Gerücht. Es gibt immer wieder Leute, die da meinen, sie müßten irgendeine Neuigkeit in die Welt setzen, um sich interessant zu machen. Schon oft ist an dieser Stelle vor solch müßigen Schwätzereien gewarnt worden, die nur geeignet sind, Verwirrung zu stiften. So machte in den letzten Tagen wieder ein Gerücht die Runde durch die Stadt, daß die seinerzeit von der NS-Volkswohlfahrt umquartierten Volksgenossen, vornehmlich Frauen und Kinder, jetzt wieder zurückkehren würden. Die Kreisamtsleitung der NSV erklärt uns hierzu, daß an diesem ganzen Gerede kein wahres Wort ist. Eine Rückbeorderung der Umquartierten ist weder erwogen noch angeordnet worden; alles Gegenteilige ist, wie gesagt, müßiges Geschwätz.

Die Straße ist kein Schuttabladeplatz! Eine Unsitte, die auch im sechsten Kriegsjahre nicht geduldet werden kann, macht sich zur Zeit wieder auf der Markgrafenstraße, und zwar von der Strecke von der Dinxperloer Straße bis zur Herzogstraße breit. Allerlei Schutt und Abfälle werden dort abgelagert, darunter auch Kartoffelschalen, die doch nützlicheren Zwecken, so dem Ernährungshilfswerk der NSV oder Kleinviehhaltern zugeführt werden können. Noch verwerflicher aber ist dieses Treiben, wenn als Abladeplätze ausgerechnet die Luftschutz-Deckungsgräben ausgesucht werden. Im übrigen aber ist eine solche Verschandelung des Straßenbildes weder für die Anlieger, noch für sonstige Passanten ein erfreulicher Anblick. Es wäre zu wünschen, daß die Urheber dieses unhaltbaren Zustandes baldigst behördlicherseits zur Säuberung des verschandelten Straßenbildes veranlaßt werden.

Zum Ehrendienst der deutschen Frau gehört der Einsatz im Wehrmachthelferinnenkorps!

Wasserleitung gegen Frostgefahr schützen. Es liegt Veranlassung vor, Hausbesitzer und Mieter darauf hinzuweisen, die Wasserleitungsrohre hinreichend gegen Frostgefahr zu schützen. Besonders wichtig ist dies für Häuser, die zur Zeit nicht bewohnt sind. Hier muß die Wasserleitung abgestellt und die Rohre müssen entleert sein, denn eingefrorene Wasserleitungen platzen bei Tauwetter und verursachen dadurch erhebliche Schäden. Auch lassen sich geplatzte Leitungen infolge Knappheit an Material und Fachkräften heute nur schwer wieder instand setzen.

Die Streupflicht wird von vielen Straßenanliegern immer noch mangelhaft oder gar nicht ausgeübt. Die Folge ist eine erhebliche Erschwerung des Fußgängerverkehrs, und auch Unfälle sind nicht selten. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die säumigen Anlieger bei Unfällen schadenersatzpflichtig gemacht werden können; außerdem ist es eine volksgemeinschaftliche Pflicht, bei Glatteis die Gehwege mit Asche — nicht mit Salz, wie verschiedentlich geschehen — zu bestreuen.

Zugunsten der Rüstung
Hausbrandkohle auf 70 Proz. beschränkt

Die Reichsstelle für Kohle hat zugunsten der Kohlenversorgung der deutschen Rüstungswirtschaft, die der Front die Waffen zur Erringung des Endsieges bereitstellt, die Hausbrand-Freigabe für das laufende Kohlenwirtschaftsjahr grundsätzlich auf 70 Prozent beschränkt. Die Hausbrandverbraucher können somit im allgemeinen für das bis zum 31. März 1945 laufende Kohlenwirtschaftsjahr mit höchstens 70 Prozent ihrer für Heiz-, Koch- und Waschzwecke gewährten Zuteilungsmenge rechnen. Für das Gesundheitswesen (Krankenhäuser, Lazarette usw.), für kriegswichtige Betriebe wie Landwirtschaft, Bäcker, Schlächter u. dgl. sind die unbedingt notwendigen höheren Auslieferungen vorgesehen.

Im sechsten Kriegswinter muß von allen Hausbrandverbrauchern — insbesondere auch den öffentlichen Dienststellen, Büros usw. erwartet werden, daß sie sich den der Härte der Gesamtlage entsprechenden Einschränkungen anpassen und diejenige Kohle, die in nur beschränktem Umfange der Hausbrandversorgung zur Verfügung gestellt werden kann, sparsamst und haushälterisch verwenden. Soweit auch im Hinblick auf die Verkehrslage Schwierigkeiten auftreten, wird an den Gemeinschaftsgeist appelliert mit dem Ziele, sich gegenseitig mit Brennstoff, warmer Unterkunft und Kochgelegenheit auszuhelfen.

Waagschale des Krieges

Privater Besitz und nationale Freiheit — Zum „Volksopfer"

An der Front und in der Heimat brennt das Wort Freiheit in den Herzen der kampfbereiten tapferen Männer, Frauen und der Jugend unseres Volkes wie ein unauslöschliches Feuer. Unsere Feinde wollen uns diese Freiheit für immer rauben und damit die Ehre und den Stolz des deutschen Menschen zerstören und zum Gespött der jüdischen Imperialisten aus Ost und West mißbrauchen. Sie übernehmen sich deshalb schon heute fernab von ihrem ersehnten Ziel in schier unmenschlichen Haßplänen, die einen letzten Schlußstrich unter die zweitausendjährige deutsche Geschichte setzen sollen.

Knechte, Sklaven wollen sie bestenfalls aus uns machen, die im Gedinge ihrer zersetzenden Weltordnung langsam aber sicher endgültig untergehen sollen. Dagegen haben wir uns nun erhoben, einig und entschlossen im Willen, unsere bedrohte Freiheit bis zum letzten Mann und Lebewesen zu verteidigen und damit das Leben unseres Volkes für ewig zu sichern. Wir tun das an allen Fronten und in allen Kampfgebieten, jeder an seinem Platze, mit einer Verbissenheit und einem heroischen Mut, die unsere Feinde gerade zur Stunde wieder allüberall in einem Maße zu spüren bekommen, die ihren übereiligen Siegesrausch wieder zerstörten und ihre jüdischen Spekulationen über den Haufen rannten.

In ihrer Ahnungslosigkeit sagten sie unseren Untergang auf Tag und Stunde genau voraus. Unsere militärische Kampfkraft sei am Ende, unsere moralische Stärke sei zerrüttet, und unser materielles Kräftepotential immer mehr daran, zu versiegen. Wir haben ihnen auf ihre Altweiberweisheiten eine gebührende Antwort gegeben. Wohl war und ist unsere militärische Kampfkraft härtesten Belastungen unterworfen. Aber wie am ersten Tage, so sind auch zur Stunde unsere Waffen und vor allem unsere Soldaten die besten der Welt! Wohl ist unsere moralische Stärke schweren Bewährungsproben ausgesetzt gewesen. Unser Volk aber hat sie tapfer bestanden, weil sein Herz eben deutsch, sein Sinnen und Wollen nationalsozialistisch war und ist. Wohl hat unser materielles Kräftepotential im Laufe der Kriegsjahre dieses und jenes eingebüßt. Aber unsere Erfinder, Techniker, Chemiker und vor allem unsere Arbeiter, unter ihnen unsere tapferen Frauen, haben durch Wissen, Können, Fleiß und Ausdauer immer und immer wieder entstandene Lücken gefüllt!

Das war und ist nicht leicht! Das fordert den ganzen Menschen und auch alles Material. Was die Natur uns dabei versagt, kann auch nicht durch die Kunst des Mechnikers oder Technikers ersetzt werden. Da müssen wir in entscheidender Stunde auch unser privates Eigentum in die Waagschale des Sieges werfen, damit noch mehr Kanonen und Granaten und ausreichende Ausrüstung für unsere Soldaten entstehen können, damit unsere Widerstands- und Angriffskraft unüberwindlich und unwiderstehlich bleiben.

Die Freiheit brennt in unseren Herzen. Da darf man nicht hadern, wenn es um nichtige persönliche Bequemlichkeiten geht, da muß man entschlossen und gläubig durch die Tat seinen Geist beweisen! Wir erleben heute solch eine ernste, aber stolze Stunde, in der jeder einzelne, frei von allen bürgerlichen Hemmungen, sein bescheidenes persönliches Opfer für den Sieg und die Freiheit des Volkes bringen muß.

Wir sind zum Volksopfer aufgerufen, du und ich, wir alle! Unsere Soldaten brauchen Kleidung und Ausrüstung — wir müssen sie ihnen geben. Und wir wollen dabei zugleich unseren Feinden ein neues Beispiel unseres kulturellen Hochstandes praktisch vorexerzieren, indem wir aus dem materiellen persönlichen Reichtum eines sozialistisch geführten und sozialistisch erzogenen Volkes in entscheidender Stunde unter Verzicht auf Bequemlichkeit und Mode einen Kraftquell erschließen, wie ihn unsere Feinde niemals aufweisen können. Dabei wird es selbst denen unter uns, die, vom Bombenterror des Feindes betroffen, viel weniger haben als die, die, von der Not der Zeit verschont, mehr oder reichlich besitzen, in solch entscheidender Stunde dennoch dann und wann möglich sein, ein weiteres Opfer im Lebenskampf des Volkes zu bringen. Für alle aber, die in dieser Stunde noch unbeschädigt Hab und Gut besitzen, gibt es weder Regel noch Maß, außer dem eigenen inneren Befehl zu einem wahren Opfer, das den Taten unserer Soldaten würdig ist. Was wir heute geben, werden wir morgen wieder besitzen, wenn mit dem Sieg die Freiheit und der deutsche Sozialismus auf ewig heimkehren.

Das „Volksopfer" muß ein Bekenntnis und ein Beitrag zu dieser Freiheit sein. Sie wird nur unser sein, wenn wir sie erkämpfen. Ja, es ist großer Kampfgeist im deutschen Volk. Das soll uns täglich ermahnen, unser Höchstes zu erfüllen und unser Letztes zu opfern, denn in unseren Herzen brennt die Freiheit!

R. Sch.

„Dein Haushalt im Behelfsheim"

Für den Städter bedeutet der Umzug in das Behelfsheim den Beginn einer neuen Lebensführung. Er muß seinen Haushalt jetzt in einem Heim unterbringen, das nicht viel größer ist als oft früher ein einziger Raum. Aber durch zweckmäßige Einrichtung kann auch hier der Hausfrau die Arbeit erleichtert und der Familie das Zusammenleben gemütlich gemacht werden. Der Soldat im Bunker hat eine Kunst der Lebensführung im Kriege entwickelt, die teilweise auch der Front in der Heimat zum Vorbild dienen kann. Freilich auch die einfachste Lebenshaltung muß gelernt sein. Es ist viel schwieriger, in beengten Verhältnissen Ordnung und Sauberkeit zu bewahren als in einer großen Wohnung.

Eine von der Reichsfrauenführung in Zusammenarbeit mit dem Reichswohnungskommissar herausgegebene Broschüre „Dein Haushalt im Behelfsheim" gibt gute Ratschläge für die Umstellung. Der erste Grundsatz heißt: nur das Notwendigste. Der Ausgebombte, der noch über eigenen Hausrat verfügt, sollte nicht der Versuchung erliegen, sich durch möglichst viele seiner alten, großen Möbel den Raum im Behelfsheim zu versperren. Die für Totalgeschädigte gefertigten einfachen Liegen, Tische usw. sind so einfach und zweckmäßig in ihren Größenabmessungen gehalten, daß sie den Raum nicht verstellen und dennoch allen Zwecken genügen. Zweiter Grundsatz ist, alles praktisch und handlich aufzustellen, so daß alle Gebrauchsgegenstände ihren festen Platz haben. Dafür gibt diese bebilderte Einrichtungsfibel manche guten Beispiele. Wer handwerkliche Erfahrungen besitzt, kann manches selbst anfertigen. Manche Großstadtfrau wird mit Pumpe und Petroleumlampe erst wieder umgehen lernen müssen. Ein besonderes Problem bildet die Unterbringung der Vorräte und die Beiseiteschaffung der Abfälle. Mehr als durch theoretische Anweisungen wird hier die Bewohnerin des Behelfsheims von den eingesessenen Nachbarn auf dem Lande lernen können. Die gewiß nicht leichte Arbeit der Hausfrau im Behelfsheim wird durch die Ordnung des Mannes und der Kinder wesentlich erleichtert werden.

Stempelkissen frisch aufgefärbt

Stempelkissen gehören zu den langlebigsten Verbrauchsgütern. Die Abgabe von neuen Stempelkissen ist daher, von Ausnahmen wie zur Belieferung von Fliegergeschädigter abgesehen, von dem Beauftragten für Bürobedarf verboten worden. Jedes alte ausgetrocknete Stempelkissen kann durch Auffärben wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Die meisten alten Kissen sind sogar noch friedensmäßig aus Filz oder Zellwollbatist hergestellt. Dieser Farbträger hält, frisch aufgefärbt, viele Jahre. Stempelfarbe ist genügend vorhanden. Um jedoch der Verschwendung vorzubeugen, übernehmen für den „kleinen" und „mittleren" Verbraucher die Büroartikelfachgeschäfte das Einfärben.

Stadt Borken

Für verwundete Kameraden. Der zweite DRK-Zug der Einheit Honert in Borken sammelte anläßlich seiner Jahresschlußfeier den stattlichen Betrag von 172,10 RM unter sich und überwies ihn zugunsten verwundeter Kameraden der hiesigen Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes. Herzlichen Dank den Sammlern auch an dieser Stelle.

Instandsetzungsarbeiten im Kreise Borken. Wir verweisen auf eine Bekanntmachung der Handwerkerabwicklungsstelle Borken im heutigen Anzeigenteil über die Abrechnung für Instandsetzungsarbeiten im Jahre 1944 im Kreisgebiet.

Vermeidet Brandgefahr beim Räuchern. In den Wintermonaten wird überall bei unsern Bauern und Landwirten geschlachtet. Gewisse Mengen Wurstwaren, Fleisch und Speck werden eingeräuchert. Beim Räuchern muß man große Vorsicht walten lassen, denn wenn in den Räucherkammern nicht alles in Ordnung ist, kann wertvolles Gut durch Brand vernichtet werden. Ein Brand entsteht am häufigsten in den Räucherkammern, die kein getrenntes Vorgelege haben, in dem die Räucherspäne entzündet werden, weil dann das Fleisch direkt über dem Feuer hängt. Sind die Räucherwaren mit Bindfäden an hölzernen Querstangen aufgehängt, besteht ebenfalls leicht die Gefahr, daß ein Brand entsteht. Am zweckmäßigsten sind in den Räucherkammern eiserne Querstangen mit Drahthaken. Die Entfernung zwischen dem Schwelfeuer und den Fleischwaren muß mehr als ein Meter betragen. Bringt man zwischen den brennenden Räucherspänen und den Fleischwaren noch Drahtgeflechte an, können auch Stücke, die herabfallen, nicht verbrennen.

Irrtum der Kartenstelle ausgenutzt

Das Reichsgericht hat sich für die strenge Bestrafung in den Fällen ausgesprochen, in denen ein Irrtum der Kartenstelle ausgenutzt wird. In dem vorliegenden Falle hatten drei Frauen monatelang Lebensmittel- und Seifenkarten aus Versehen der Kartenstelle auch noch für nicht mehr zum Haushalt gehörige Familienmitglieder erhalten und für sich verwendet. Sie wußten, daß ihnen diese Karten nicht zustanden. Deshalb hätten sie, wie das Reichsgericht feststellt, die Pflicht gehabt, die Behörde auf die Abmeldung der Bezugsberechtigten und das offensichtliche Uebersehen dieser Abmeldung aufmerksam zu machen und die Karten zurückzugeben. Zu einer solchen Handlungsweise ist, nach dem Urteil, jeder Volksgenosse gegenüber der Volksgemeinschaft verpflichtet. Die Angeklagten hatten aber den Irrtum der Behörde ausgenutzt und geschwiegen, wo sie zum Reden verpflichtet waren. Dadurch haben sie unrechtmäßig Bezugsberechtigungen erschlichen und sich auf jeden Fall nach der Verbrauchsregelungsordnung strafbar gemacht. Darüber hinaus hat das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen, ob nicht sogar ein Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung vorliegt, das wesentlich strengere Bestrafung zur Folge haben müßte.



„Appell der ungebrauchten Uniformen und Ausrüstungen für das Volksopfer."

Für Führer und Volk gaben ihr Leben:

Heinrich Harks
Soldat i. e. Pion.-Regt., Inh. d. Verwundeten-Abz., mein innigstgeliebter Mann, unser hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, infolge einer schweren Verwundung am 11. 12. 44, nach Empfang der Sterbesakramente in einem Lazarett. Er folgte seinem einzigen Bruder Wilhelm, der ihm am 12. 8. 43 im Heldentode voranging. Wer ihn gekannt, weiß, war wir verloren haben. Nur das Wiedersehen im Jenseits lindert unsern Schmerz. In tiefer Trauer: Frau Theresia Harks geb. Picker, Familie Gerhard Harks, Familie Joh. Picker und Angehörige. Weseke, Südlohn. Seelenamt hat stattgefunden.

Theodor Büscher
Uffz., Inh. d. EK 1 u. 2, d. Inf.-Sturmabz. u. d. Verw.-Abz. in Silber, mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bräutigam, nach 6jähriger Dienstzeit am 24. 11. 44 im Alter von 28 Jahren. Seine letzte Ruhestätte fand er im Osten auf einem Heldenfriedhof. Wir werden ihn nie vergessen. In tiefer Trauer: Familie Wwe. Heinrich Büscher. Nordkirchen, 6. 1. 45. Das feierliche Levitenamt hat stattgefunden.

Franz Cybulski
Jäger i. e. Geb.-Regt., Inh. d. EK 2, mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, am 21. 11. 44 im Osten, im jugendlichen Alter von kaum 18 Jahren. Der Verlust ist um so schmerzlicher, da ihm sein ältester Bruder Werner vor 9 Monaten im Heldentode voranging. Gott gebe ihm für seinen Opfertod die Krone des ewigen Lebens. In tiefer Trauer: Frau Wwe. Agathe Cybulski geb. Kempkes, Geschwister und Angeh. Borken, Rhedebrügge, im Felde. Seelenamt hat stattgefunden.

Josef Hillejan-Revert
Obgefr. i. e. Geb.-Jäger-Abtlg., Inh. des EK 2, der Nahkampfspange, des Sturm- u. Verw.-Abz., unser lieber Sohn, Bruder u. Enkel, infolge einer Verwundung im Alter von 21 Jahren in einem Res.-Lazarett nach Empfang der Sterbesakramente. In tiefer Trauer: Familie Hillejan-Revert, Ramsdorf, Lübeck, im Felde, 12. 1. 45. Seelenamt 20 1. 45, 9 Uhr in der Pfarrkirche.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

Georg Tennie
Grenadier, Inh. d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. m. Schwertern, mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, mein lieber jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, am Heiligabend plötzlich und unerwartet im Alter von 29 Jahren. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen: Maria Tennie geb. Luchs, Familie Tennie, Harsewinkel über Gütersloh, Brochterbeck, Velpe und Höste. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Todesfälle:

Bernhard Pott
Brennereibesitzer, mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, nach einem Leben voller Arbeit und Sorge für die Seinen, gestärkt durch die Sterbesakramente, nach kurzer Krankheit im Alter von 64 Jahren. Um stille Teilnahme und ein Gebet bitten: Frau Bernhard Pott geb. Brand, Franz Pott und Verwandte. Möhler über Oelde, den 15. Jan. 1945. Beerdigung Samstag, 20. Jan., 8.30 Uhr in Herzebrock, anschl. Seelenamt.

Elisabeth Uebbing
geb. Weddeling, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, am 12. 1. 45, nach kurzer Krankheit, vers. m. d. Sterbesakr., im Alter von 72 Jahren. Um ein Gebet bitten in tiefer Trauer: Familie Theodor Uebbing u. Angehörige. Rhedebrügge, Borken, Gemmenich (Belg.), im Felde. Beerdigung hat stattgefunden.

Bernhard Meiring
unser lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel. Er starb am 14. 1. 45, 18.30 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 83 Jahren, sanft und gottergeben. Sein ganzes Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für die Seinen. Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer: Wilhelm Meiring, Heinrich Meiring und Frau Theodora geb. Fuchs, Friedrich Tenbrink und Frau Josefa geb. Meiring, Josef Bruns und Frau Agnes geb. Meiring und 6 Enkelkinder. Bocholt, Hein-Bauschen-Str. 24, Hartenholm (Holstein), im Felde, 14. 1. 45. Seelenamt Donnerstag, 18. 1., 7.40 Uhr in St. Georg, anschl. Beerd. v. d. Friedhofshalle aus.

Wilhelm Petri
Landeskulturobersekr. a. D., mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, geb. am 7. Juli 1861 in Weilmünster, gestorben am 9. Januar 1945 zu Everswinkel nach kurzer, schwerer Krankheit im 84. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben. In tiefer Trauer: Frau Anna Petri geb. Geisel und Kinder. Münster, Graelstraße 47, z. Z. Everswinkel, Mehringen 10. Trauerfeier und Beerdigung haben in Everswinkel bereits stattgefunden.

Klemens Ottenströer
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, am 13. 1. 45, nach langem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 69 Jahren. Um ein Gebet bitten in tiefer Trauer: Frau Bernhardine Ottenströer geb. Herbrand, nebst Kindern u. Angehörigen. Borken, Dülmener Weg 278, Leipzig, Magdeburg, Krefeld, Bochum. Beerdigung hat stattgefunden.

Wwe. Elisabeth Hemich
geb. Lütjann, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter. Sie starb, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 86 Jahren. Um ein Gebet bittet im Namen der trauernden Angehörigen: Familie Anton Hemich-Lütjann, Velen, 9. 1. 45. Beerdigung hat stattgefunden.

Für Anteilnahme danken:

Allen, die uns beim Heldentode unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen, einzigen Sohnes und Bruders Dietrich Langenbach ihre aufrichtige Teilnahme bekundeten, danken wir herzlich, Wwe. Johann Langenbach geb. Venderbosch, Dora Langenbach, Isselburg.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Familie Anton Tebroke, Lowick, Wertherstraße 88.

Frau Agnes Lamskemper geb. Gellenbeck und Töchterchen Mechthild, Familie Lamskemper, Familie Gellenbeck, Münster, Mersmannstiege 66.

Frau Aenne Hakenes, Münster i. W., Heisstraße 9.

Bernhard Fölger und Angehörige, Warendorf, Bernhardstr. 10.

Familie Bernhard Holtmann, Telgte, Juffernstiege.

Familie August Giesbert, Albersloh.

FAMILIENANZEIGEN

GEBURTEN:

Udo Bodo. Die glückliche Geburt ihres 5. Kindes zeigen hocherfreut an: Vorarbeiter Wilhelm Kasmann u. Frau Helene geb. Lehrich, z. Z. Weseke, Dorf 68.

Christa. Die glückliche Geburt unseres 3. Kindes, eines prächtigen Mädels, zeigen hocherfreut an: Sophie Broichmann geb. Driessen, Landgerichtsdirektor Paul Broichmann, Posen, Hannemannstr. 14, 6. 1. 45.

Claudia, das Sonntagskind! Als teures Vermächtnis meines geliebten Mannes, Oberleutnants Klaus Adolph wurde mir heute ein kräftiges Baudenmädchen geschenkt. In großer Freude: Ria Adolph geb. Langer, Neue Schlesische Baude, Oberschreiberhau, den 31. 12. 1944.

VERLOBUNGEN:

Irmg. Brüggemann, Karlhugo Beckers, Reichsb.-Inspektor. Drensteinfurt, Josefstr. 6, Münster, Fleisburger Str. 27.

VERMÄHLUNGEN:

Stabsveterinär Karl Althelmig, im Felde, z. Z. Urlaub, Paula Althelmig geb. Brunemann, Kloster Oesede, im Januar 1945.

Dr. med. Wilfried Mertens, San.-Oberfähnrich d. Res. bei der Kriegsmarine, Lioba Mertens geb. Hillenhinrichs. Clausthal-Zellerfeld, Zellbach 25, den 15. Januar 1945.

AMTLICHES

Handwerkerabwicklungsstelle Borken. Die Rechnungen über die im Jahre 44 ausgeführten Instandsetzungsarbeiten im Kreise Borken sind spätestens bis zum 15. 2. 45 an uns einzureichen. Zu einem späteren Termin eingehende Rechnungen werden nicht mehr bezahlt.

STELLENANZEIGEN

Lehrmädchen stellt ein Th. Benning, Lebensmittel-Feinkost, Borken, Wilbeckstraße 24, Ruf 186.

Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebel der fahrenden Truppe, Kutscher vom Bock, Beschlagpersonal, Stellmacher, Sattler, Futtermeister, Stallmeister, Fahnenschmiede, Küchenmeister, ehemalige Kavallerie- und Artillerieoffiziere, Veterinäre. Interessenten der Jahrgänge 05 und älter, auch Kriegsbeschäd, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstraße 3.

Aeltere, zuverl. Person ohne Anhang zur Führung eines frauenlosen Haushalts (4 Personen) gesucht. Oelde, Stromberger Straße 10.

TAUSCHGESUCHE

Gut erh. br. H.-Wollweste u. mehrere Herren-Umlegekragen Nr. 42 gegen gutes Strick- oder Wollkleid für Mädchen, 75 cm lang. Bocholt, Hochfeld 40.

Damen- oder Herren-Armbanduhr gegen gutes Radio (Wertausgleich). Näh. WTZ., Bocholt.

Kinderwagen, guterhalten, und Bettbezüge, 1,60 m breit, gegen guterhaltenes Sofa. Angebote unt. Y 463 an die WTZ Bocholt.

VERLOREN-GEFUNDEN

Vor einigen Wochen ein kleiner Hund abhanden gekommen (Rehpinscher). Gegen hohe Belohnung abzug. Bocholt, Dinxperloer Straße 20.

Schlüsselbund m. Lederumhüllung in der Nähe der Molkerei verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei d. Polizeiverwaltung Borken.

Armbanduhr vor Weihnachten in d. Adolf-Hitler-Str. gefunden. Näheres WTZ., Bocholt.

Eine Rolle graues Garn mit vier Stricknadeln am Freitag, 12. 1., in der Langenbergstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben Bocholt, Hochfeld 83.

Die Person, die am Freitag, 12. 1. im Lebensmittelgeschäft Otto Meß eine Lebensmittelkarte irrtümlich angenommen hat, wird gebeten, dieselbe zurückzugeben. Beenen, Bocholt, Leopoldstraße 6.